Locales.

Halle, 21. Februar.

*[Missions-Conferenz.] Die diesjährige, statutengemäß am Mittwoch nach Sexagesimä stattfindende Versammlung der Missions-Conferenz in der Provinz Sachsen wurde gestern Vormittag von 10 Uhr ab unter überaus zahlreicher Betheiligung der Mitglieder und sonstiger Missionsfreunde im „Neuen Theater" abgehalten. Am Abend vorher hatte die übliche Spezial-Konferenz der Agenten im Hôtel zum Kronprinzen stattgefunden, wobei Herr Pastor Eger aus Niensiedt über „Die Sammlung von Missions-Beiträgen" und Herr Pastor Dr. Danneil aus Niedern-bodeleben über „Die Vertretung der Mission in der Tagespresse" referirten. Die gestrige Hauptversammlung wurde gegen 10½ Uhr mit allgemeinem Gesang und einem von Herrn Oberpfarrer Rothe-Eisleben gesprochenen Eingangsgebete eröffnet. Den Vorsitz führte Herr Dr. Warneck-Rothschirmbach. In die Tagesordnung eintretend, hielt zunächst Herr Oberpfarrer und Sup.-Vikar Rothe eine Ansprache über das Schriftwort: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie Alle zu mir ziehen" (Joh. 12, 32). Der Redner zeigte, wie sich in diesem Worte des Heilandes das Wesen der Mission, ihre Kraft und ihr Sieg darstelle, wie von dem Throne des erhöhten Menschensohnes ein Ziehen ausgehe, kein Schrecken, kein Zwingen, sondern ein sanftes inneres Ziehen zum Heile. Wenn auch manchmal der Gegenzug des Weltfürsten stärker scheine, so sei dies nur das natürliche Auf- und Abfluthen zeitlicher Strömungen; der Fürst des Heils aber sei Herr der Zeit und Ewigkeit. Um seine Mitarbeiter zu werden, müßten aber auch wir uns herausziehen lassen aus Glaubenskälte und Liebesarmuth. Alle Gaben und der ganze äußere Apparat der Missionsthätigkeit helfen nichts, wenn nicht das für die Mission betende Herz dahinterstehe.

Nach Absingung einer Strophe des Liedes „Nicht wir haben dich erwählet" erhielt sodann Herr Missions-Inspektor Zahn aus Bremen das Wort zu seinem Referat über „Evangelischer und römisch-katholischer Missionsbetrieb und Missionserfolg", dessen Inhalt wir in seinen Grundgedanken skizziren wollen: Es werde, so führte der Vortragende aus, der evangel. Kirche zum Vorwurf gemacht, daß die Heidenmission in ihr keine Berechtigung habe, da Luther dieselbe ganz unberücksichtigt gelassen habe. Dieser Vorwurf bestände zu Recht, wenn Luther die Absicht gehabt hätte, eine neue Kirche zu gründen. Er habe aber nur die alte Kirche reformiren wollen und sowie die Heidenmission überhaupt im Wesen des Christenthums begründet sei, so sei auch ihre Legitimität für die evangelische Kirche unanfechtbar. Ein Vergleich zwischen der römischen und der evangelischen Mission decke sich mit einer Gegenüberstellung der beiderseitigen Auffassungen des Christenthums überhaupt. Die Vormacht der römischen Mission sei Frankreich; die evangelische Mission sei auch erst durch das Entstehen einer evangelischen Weltmacht — nämlich Englands — möglich geworden, jedoch bestehe ein wesentlicher Unterschied in dem Umstande, daß sich die katholische Kirche die politische Gewalt zur Erreichung ihrer Missionszwecke dienstbar zu machen verstehe, während die evangelische Missionsthätigkeit durch den Staat nicht nur oft nicht unterstützt, sondern nicht selten sogar beeinträchtigt werde. Ein weiterer tiefgreifender Unterschied beruhe darin, daß die römische Kirche die Aufrichtung der äußeren Kirchengemeinschaft, die evangelische aber die Entwickelung der inneren Heilsgemeinschaft als das Erste ihrer Missionsthätigkeit hinstelle; bei dieser sei das Wort des Heils, bei jener die sichtbare Organisation das Wichtigste. Redner bespricht weiter ausführlich die Beziehung der Heiligen- und Marienverehrung zur röm. Missionsthätigkeit, die in vielen Fällen mit der Vertauschung eines Göttendienstes mit dem andern gleichbedeutend sei. Schließlich gedenkt er noch der Unrichtigkeiten und Uebertreibungen, die sich die katholischen Missionsberichte nachweislich zu Schulden kommen ließen und die mit berechneter Absichtlichkeit einen klaren Einblickin die ganze Thätigkeit der römischen Mission fast unmöglich machten. — Lebhafter Beifall dankte dem Redner für den klaren, durchaus sachlichen und maßvollen Vortrag.

Nach einer ½stündigen Pause trat die Versammlung, nachdem wiederum eine Strophe des Liedes „O daß Dein Feuer doch entbrannte" gesungen worden, in die Diskussion des eben gehörten Vortrages ein. Der Herr Vorsitzende leitete dieselbe, anknüpfend an das Schiller'sche Wort: Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, mit einer treffenden Beleuchtung der Anfeindungen ein, welcher die evangelische Kirche und ihre Mission von Seiten der römischen Propaganda ausgesetzt sei. An der Diskussion, welche äußerst interessante Illustrationen zu dem Vortrage des Herrn Missionsinspektors Zahn lieferte, betheiligten sich u. A. die Herren Professor Tschackert, Dr. Grundemann und Professor Plathe-Berlin. Dieselben bekundeten im Großen und Ganzen ihr Einverständniß mit den vom Herrn Referenten ausgeführten Ansichten, mit Ausnahme einer kleinen Meinungsdifferenz zwischen dem Referenten und Herrn Professor Plathe, die in einer trefflichen Replik des Ersteren ihren allseitig befriedigenden Abschluß fand.

An die allgemeine Diskussion schlossen sich diverse geschäftliche Mittheilungen des Vorsitzenden, welcher zunächst über die Kassenverhältnisse der Konferenz berichtete. Danach beläuft sich die Einnahme des verflossenen Jahres auf 1540 Mark, die Ausgabe auf 769 Mark. Man beschloß mit großer Majorität, den Ueberschuß in gewohnter Weise zu vertheilen, den Ertrag der Abendkollekte aber der finanziell schwer bedrängten Rheinischen Missionsgesellschaft Barmen zuzuwenden. Die weitere Mittheilung des Vorsitzenden, daß ein jedes Mitglied ein Heft der „Geschichten und Bilder aus der Mission" eventuell geschenkt erhalten sollte, fand lebhaften Widerspruch, da der Preis des Heftchens nicht so bedeutend, daß er nicht vom Einzelnen ohne Beschwerlichkeit erlegt werden könnte. Ein sich hieran anschließender Antrag aus der Mitte der Versammlung, die beiden in der Hauptversammlung gehaltenen Reden drucken zu lassen, wird genehmigt. Dieselben werden in der allgemeinen Missionszeitschrift veröffentlicht werden. Endlich kam die Versammlung dem Wunsche des Königl. Konsistoriums der Provinz, die Jahresversammlung doch auf einen gelegeneren Tag zu verlegen, insofern nach, als sie unter Abänderung der betr. statutarischen Bestimmung den Dienstag nach Sexagesimä zum Versammlungstag bestimmte. Ebenso beauftragte die Versammlung den Vorstand, einem Antrage des Herrn Prof. Plathe entsprechend, für die Unterstützung der Kolhsmission in weiteren Kreisen, besonders auch beim Gustav-Adolfs-Verein, ein fürsprechendes Wort einzulegen. Mit Schlußgebet und Gesang des Liedes: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi" schloß die Hauptversammlung gegen ¾3 Uhr Nachmittags.

Eine große Zahl der Anwesenden vereinigte sich hierauf zum gemeinschaftlichen Mittagessen im Hôtel zum Kronprinzen. Am Abend fand in Müller's Bellevue eine Nachfeier statt, welche sich einer derartigen Theilnahme namentlich der weiblichen Freunde der Mission zu erfreuen hatte, daß schon vor Beginn der auf 6 Uhr anberaumten Festversammlung der gewiß geräumige Saal bis zum Erdrücken überfüllt war. Zunächst sprach Herr Superintendent Faber aus Bitterfeld über die Mitwirkung der Frauen und Jungfrauen an der Mission. Er erklärte den Umstand, daß dieselben noch so wenig für die äußere Mission zu begeistern wären, daraus, daß es im ganzen Wesen der Frau begründet sei, wenn sie gern bereit sei, die Bedürftigen und Kranken in der Gemeinde zu unterstützen, zu Sammlungen, welche in die Ferne gehen, aber schwieriger Heranzuziehen sei. Die Frau sei eben dann besonders opferwillig, wenn sie einen concreten Fall vor Augen habe, darum sei es zu empfehlen, wenn die Frauen für bestimmte Gemeinden, bestimmte Personen der Heidendiaspora zu arbeiten und zu sammeln angeregt würden. Nach ihm ergriff Herr Prof. Plath das Wort und schilderte im farbenprächtigen Bilde die Reise unserer Missionare nach dem schönen Indien und ihre Bestrebungen, den dort einheimischen Neubekehrten auch gesellige Freuden durch Veranstaltung christlicher Volksfeste zu bereiten, als ein wirksames Mittel, die mißtrauischen Heidenvölker für die christliche Lehre zugänglicher zu machen. Herr Pastor Weber aus Ilsenburg erzählte hierauf von der nach langem Widerstreben auf wunderbare Weise erfolgten Bekehrung eines alten Heidenfürsten und seines Stammes in Südafrika, ein Beispiel für die großen Schwierigkeiten, mit denen die Missionare bei ihrer Heilsarbeit sehr oft zu kämpfen haben. Nach einer kurzen Pause schilderte Herr Missionsinspektor Zahn aus Bremen die mühselige Bekehrungsarbeit der Mission bei einem Negerstamme an der Sklavenküste in Westafrika, worauf Herr Diakonus Schieben-Naumburg in einer kraftvollen Schlußansprache, die Bestrebungen der modernen Materialisten und Nationalisten, welche für eine dem Christenthum fremden neuen Ethik, die sogenannte Moral der allgemeinen Menschenliebe Propaganda machen, verurtheilte und ad absurdum zu führen suchte. Gesang hatte die Versammlung eröffnet, die kurzen Pausen zwischen den einzelnen Reden ausgefüllt — er beschloß auch den Abend und mit Ertheilung des Segens entließ der Vorsitzende gegen ½9 Uhr die Versammlung.

*[Handwerker-Meister-Verein.] Der Handwerker-Meister-Verein bot seinen Mitgliedern gestern Abend im „Neuen Theater" wiederum einen größeren Genuß durch Aufführung zweier scherzhafter Theaterstücke. Sowohl das erstere „Dir wie mir" als auch das zweite „König Herodes, oder Wenn man sich mit Studenten einläßt" hielten fortwährend die Lachmuskeln des zahlreich anwesenden Auditoriums in Bewegung. Der vergnügte Abend schloß mit einem solennen Ball.

*[Gartenbau-Verein.] In der am Dienstag stattgehabten Monatsversammlung des Gartenbau-Vereins sprach Herr Baumschulen-Besitzer Schmalfuß aus Nichtritz bei Weißenfels über die „Verwendung empfehlenswerther Gehölze zu Parkanlagen." Ferner besprach Redner die Park- und Wasseranlagen zu Wilhelmshöhe bei Kassel und zu Wörlitz in Anhalt. Namentlich erwähnte er die dortigen herrlichen Laub- und Coniferen-Bäume. Bezüglich der städtischen Anlagen hob Redner Breslau als eine Stadt hervor, die in ihren Anlagen außerordentlich viel und Schönes geleistet habe. Aber auch das benachbarte Leipzig zeichne sich in dieser Beziehung aus. Dort seien rühmlich zu erwähnen die Anlagen am neuen Theater und dem Petersthor. Redner sprach ferner noch über die Anlagen auf der Insel Rügen, in Hamburg, über die Flora zu Charlottenburg und zu Cöln. Über den Palmengarten zu Frankfurt a. M. u. A. m. Herr Dr. Heyer erwähnte, daß die schönsten Orangen, die er je gesehen, sich in Karlsruhe befänden. Dieselben sind im freien Grunde gepflanzt und

Unser Reichskanzler.

Mit dem Glauben und dem Aberglauben des Fürsten Bismarck beschäftigt sich gleich das zweite Kapitel des neuen Werkes von Moritz Busch „Unser Reichskanzler". Während das erste Kapitel über das politische Glaubensbekenntniß und den staatsmännischen Sittencodex des Kanzlers im Wesentlichen nur aus einer fleißigen Zusammenstellung von Aeußerungen des Fürsten Bismarck in seinen Reden und Briefen besteht, enthält dieses zweite Kapitel neben gleichen Auszügen doch auch manches Neue. Zunächst wird uns erzählt, daß der Kanzler unter der Einwirkung des Rationalismus und einer gewissen Gleichgiltigkeit religiösen Dingen gegenüber aufgewachsen sei. Zu einer strengeren religiösen Richtung habe ihn später erst seine Gattin geführt, die aus einem strenggläubigen, unter Herrenhuterischen Einflüssen stehenden Hause stamme. Busch erzählt:

„Als er mir im Herbst 1877 sein Arbeitszimmer in Varzin zeigte, kamen wir auch an den grünen Riesenkamin rechts vom Eingang aus der Bibliothek. In der Mitte desselben liest man unter dem Adler des Deutschen Reiches den Spruch: „In trinitate robur", dessen Entstehungsgeschichte folgende ist. Als Bismarck in Frankfurt den Posten eines Bundestagsgesandten bekleidete, verlieh ihm König Friedrich von Dänemark das Großkreuz des Danebrog-Ordens. Nun ist es aber Herkommen, daß die Namen und Wappen der Inhaber dieser Dekoration im Waldschlosse zu Christiansborg mit einer Devise angebracht werden, welche der Betreffende, wenn er noch keine besitzt, sich zu wählen hat. „Da habe ich mir diese ausgesonnen," erklärte der Fürst. „In trinitate robur" — im Dreiblatt, im Klee, Eiche, das alte Wappenbild unserer Familie." — „Und im dreieinigen Gotte meine Kraft?" rief ich. — „Ganz recht, so meinte ich es," bestätigte er freundlich ernst."

Weiter berichtet der Verfasser:

„Als der Kanzler am Morgen nach der Schlacht bei Sedan von General Reille zu der bekannten Zusammenkunft mit dem Kaiser der Franzosen abgerufen wurde, fanden sich auf dem Tische neben dem Bette, in welchem er die Nacht geschlafen hatte, die „Täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde für 1870," und am Boden lag ein anderes Andachtsbuch: „Die tägliche Erquickung für gläubige Christen." Sein Diener versicherte, daß Excellenz vor dem Einschlafen in diesen Schriften zu lesen pflege, und ich kann jetzt hinzufügen, daß der Fürst diese Gewohnheit schon seit vielen Jahren hatte und sie noch heute hat.

Fürst Bismarck ist, wie Busch meint, gläubig, aber nicht undulsam. Er führt einige Beispiele aus Bismarck's Tischgesprächen an. Es heißt da u. A.:

„Als später während des Krieges Jemand bei Tafel das Thema von der Toleranz wieder auf's Tapet brachte, erklärte sich der Minister nicht weniger unumwunden für Duldsamkeit in Religionssachen. „Aber", so fuhr er auch diesmal fort, „die Aufgeklärten sind auch nicht tolerant. Sie verfolgen die, welche gläubig sind, zwar nicht mit Scheiterhaufen — denn das geht nicht mehr — aber mit Spott und Hohn in der Presse und im Volke; soweit es zu den Nichtgläubigen gehört, ist man darin nicht weiter als früher. Ich möchte gern sehen, mit welchem Vergnügen man dabei sein würde, wenn der Pastor Knak gehenkt würde." Man erwähnte, daß der alte Protestantismus höchst intolerant gewesen sei, und Bucher machte darauf aufmerksam, daß nach Buckle die Hugenotten eifrige Reaktionäre gewesen seien, und daß dies von den damaligen Reformirten überhaupt gelte. „Nicht gerade Reaktionäre", erwiderte der Kanzler, „aber keine Tyrannen, jeder Pastor war ein kleiner Papst."

Viel ist in den Tischgesprächen von der Sonntagsruhe die Rede:

„Die Sonntagsheiligung in England und Amerika", sagte Bismarck, „das ist doch eine ganz erschreckliche Tyrannei. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal nach England kam und in Hull landete, daß ich da auf der Straße pfiff. Ein Engländer, den ich an Bord kennen gelernt hatte, bat mich, doch nicht zu pfeifen .... Ich fragte, warum denn nicht? Ist das hier verboten? Nein, versetzte er, aber s'ist Sabbath. Das verdroß mich dermaßen, daß ich gleich ein Billet auf einem anderen Dampfer nahm, der nach Edinburg fuhr, da es mir nicht gefiel, nicht pfeifen zu dürfen, wenn ich Lust hatte. .... Ich bin nicht gegen die Sonntagsheiligung", fuhr er fort, nachdem Bucher bemerkt, der Sonntag in England sei im Allgemeinen nicht so schlimm, als man sich ihn in Deutschland gewöhnlich vorstelle; ihm habe er immer sehr wohlgethan mit seiner Stille nach dem Gewühl und Geräusch der Londoner Werkeltage, wo der Spektakel schon früh losginge. „Im Gegentheil, ich thue als Gutsherr dafür, was ich kann. Nur will ich nicht, daß man die Leute dazu zwinge. Jeder muß wissen, wie er sich am Besten auf's künftige Leben vorbereitet. .... Sonntags sollte nirgends gearbeitet werden, nicht so sehr, weil es unrecht ist, gegen Gottes Gebot, als der Menschen wegen, die Erholung haben müssen. Das gilt freilich nicht vom Staatsdienste, besonders vom diplomatischen, wo auch Sonntags Depeschen und Telegramme kommen, die erledigt sein wollen."

.... „Eines Tages, so erzählt man — wahrscheinlich im Jahre 1876, und zwar im Frühsommer — machte der Fürst in Varzin einen Ausflug zu Pferde, der ihn durch verschiedene Ortschaften der Herrschaft führte. Zu seinem Erstaunen sah er hier, obwohl es ein Sonntag war, eine Anzahl von Landsleuten beschäftigt, ihre Gärten mit Hacke und Spaten zu bearbeiten. „Was sind denn das für Leute dort drüben?" erkundigte er sich bei seinem Inspektor. „Unsre Tagelöhner, Durchlaucht", war die Antwort. „Wir können sie an den sechs Wochentagen auf den Gutsfeldern nicht entbehren, und so müssen sie ihre Gartenflecke am Sonntage bestellen." Der Fürst ritt darauf nach Hause, wo er sich ohne Verzug hinsetzte um allen Inspectoren und Verwaltern seiner Güter eine schriftliche Anweisung zugehen zu lassen, nach welcher fortan die Bestellung der Landparcellen seiner Tagelöhner derjenigen seiner Felder vorangehen, dafür aber in Zukunft von jenen keine Sonntagsarbeit gethan werden sollte."

In längeren Auseinandersetzungen über den Kulturkampf heißt es u. A.:

„Mit Ledochowski war Fürst Bismarck, als jener sich in Versailles aufhielt, in ununterbrochenem freundschaftlichen Verkehr, und den Bischof Ketteler hatte er, als das Gnesener Bisthum noch vacant war, dringend gebeten, dasselbe zu übernehmen und doch der Lüge ein Ende zu machen, als ob die preußische Regierung die katholische Religion im Posen'schen bekämpfe, wenn sie sich gegen den revolutionären Polonismus wende. Ketteler hatte diese Berufung, mit welcher Se.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840222023/fragment/page=0001

werden im Winter mit einem Glasdach überdeckt. Genannter Herr legte ferner die nach Anweisung des Herrn Gartendirektor Göthe hergestellten Obstpräparate (sog. Pasten) vor. Dieselben, von guten Birnen und Quitten durch Einkochen hergestellt und getrocknet, geben nach mehreren Jahren noch ein sehr schmackhaftes Gelée, und sind namentlich werthvoll im Kriege, auf Schiffen 2c. Herr Spindler referirte aus einer Zeitschrift über die Freesien Südafrikas (Capzwiebeln), die sich durch ihren Geruch sowohl als durch ihre schönen Blüthen besonders empfehlen.

* [Die Volksliedertafel] feierte am 18. d. M. ihr 37jähriges Stiftungsfest in den Räumen des Neuen Theaters. Von den 12 zum Vortrag gebrachten Chorliedern, die alle gut gesungen wurden, waren besonders gut einstudirt „Still, sie schläft" von Ackens und „Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft" von Speidel. Vortrag, Aussprache und Interpunktion in diesen beiden Liedern waren nahezu mustergiltig und hat der alte Verein wieder einmal gezeigt, was gründliches Studium zu Wege bringen kann. Außerdem kamen 3 Sololieder zum Vortrag. Alle drei Sänger derselben waren „bei Stimme" und wurde sogar einer der Solisten für den Vortrag des Abt'schen: „Vergiß für mich die Rose nicht", mit einem Lorbeerkranz ausgezeichnet. Wenn die Volksliedertafel so fortfingt, dann rangirt sie zu den besten Gesangvereinen der Stadt und wird ihren Zweck, bildend und veredelnd auf die Zuhörer zu wirken, sicher erreichen.

* [Verpachtung.] Gestern Vormittag wurde in der Rathsstube ein Termin behufs Verpachtung des städtischen Lagerplatzes vor dem Klausthor an der Elisabethbrücke auf die 6 Jahre vom 1. Januar 1885 bis ult. Dezember 1890, abgehalten. Es hatten sich nur drei Bieter eingefunden, von denen Herr Fischer das Meistgebot von 430 ℳ abgab.

* [Münchener Bockbierfest.] Der Wirth vom „Franziskaner", Herr Ermes, hatte gestern seine gastlichen Räume in der That recht hübsch geschmückt, um in ihnen für seine Gäste ein Bockbierfest zu arrangiren. Die Fenster waren mit verschiedenfarbigem Stoff geschmackvoll drapirt und mit humoristischen, auf die Wirkung des edlen Bocks bezüglichen Bildern geschmückt, die Glocken der Gaslampen mit bunten transparenten Carnevalmützen überzogen und auch sonst noch allerhand Verzierungen angebracht. Im Hausflur stand ein Diener in Livrée, der den Eintretenden eine Fest-Bockbier-Zeitung überreichte. Die zahlreichen Gäste mußten dieses Entgegenkommen auch zu würdigen und revanchirten sich bestens dadurch, daß sie nach Kräften dem wohlschmeckenden Gebräu zusprachen. Befriedigung herrschte somit allerseits.

* [Benefiz-Vorstellung.] Im Interim-Theater findet am nächsten Freitag eine Vorstellung zum Benefiz für den Regisseur Herrn Dietz statt, für welche der Herr Benefiziant das Volksdrama von D'Ennery und Carmon „die beiden Waisen" gewählt hat. Indem wir auf diese Vorstellung hiermit ganz besonders aufmerksam machen, wünschen wir dem geschätzten Herrn Benefizianten zu seinem Ehren-Abend einen recht zahlreichen Besuch.

* [Verwechselung.] In einer Theaterkritik hatte unser Herr Recensent vor einiger Zeit seiner Freude Ausdruck gegeben, unter der Tarnkappe des Frl. Harms eine alte liebe Bekannte, nämlich Frl. Riondé begrüßen zu können. Der Herr Recensent hat sich damals geirrt. Trotz der frappirenden, geradezu doppelgängerhaften Aehnlichkeit beider Künstlerinnen, besonders in jener Rolle im „Stiftsarzt", sind sie doch nicht ein und dieselbe Person, denn soeben erhalten wir von Frl. Riondé ein Schreiben aus Essen a. d. Ruhr, in welchem sie uns mittheilt, daß sie seit dem 1. September v. Js. bis nächsten Palmsonntag am dortigen Stadttheater engagirt ist.

* [Musikalische Soirée. Der Männer-Chor veranstaltete gestern Abend im Salon des Café David eine musikalische Soirée. Das Programm wurde eröffnet durch zwei Chorlieder, sodann sang eine junge Dame zwei reizende Lieder von Abt und Mendelsohn. Es folgten abwechselungsweise Männer-Quartetts, Solo-Piècen für Baryton, Adelaide von Beethoven für Sopran, Recit. und Arie aus Stradella (Sopran). Der Dirigent des Vereins, Herr Musiklehrer Petri spielte mit zweien seiner Schüler ein Trio (Allegro, Andante und Finale) f. Klavier, Violine und Cello und mit einem jüngeren, 10jährigen Schüler Oberländer für Violine mit Klavierbegleitung, der kleine Geizer spielte so hübsch, daß ihm die zahlreich Anwesenden reichen Beifall spendeten, sowie auch den beiden jungen Leutchen, die im Trio mitwirkten. Ein Chorlied beendete das Programm.

* [Plötzlicher Tod.] Rasch tritt der Tod den Menschen an! Dieses Dichterwort bewahrheitete sich gestern Morgen wiederum an der Ehefrau des Fleischermeisters Kirchner in der Geiststraße. Dieselbe, frisch und munter, war eben mit der Toilette beschäftigt, als sie von einem Gehirnschlag betroffen in ihren Stuhl zurücksank. Der schleunigst herbeigerufenen ärztlichen Hülfe gelang es nicht, das fliehende Leben aufzuhalten. Binnen einer Stunde war die Frau eine Leiche.

Standesamt Halle. Meldung vom 20. Februar.

Aufgeboten: Der Maurer Carl Wilhelm Alt und Auguste Juliane Schulze, Rathswerder 2. — Der Bäcker Carl Franz Grabau, Leipzigerstraße 19, und Johanne Emma Schulze, Merseburg. — Der Brauer Gustav Franz Günther, gr. Brauhausgasse 28, und Christiane Wilhelmine Winter, am Kirchthor 15. — Der Kaufmann Daniel Christoph Otto Klavehn, Magdeburg, und Anna Damm, Fleischergasse 30. — Der Arbeiter Carl Friedrich Albert Ahlborn, Halle, und Caroline Friederike Wilhelmine Hartwig, Lenglern.

Geboren: Ein unehel. S., Fischerplan 3. — Dem Tischler Wilhelm Saatz, am Kirchthor 22, ein S., Carl Hermann Richard. — Dem Kaufmann Ernst Renneberg, Lindenstraße 6, eine T., Elisabeth Olga Ida. — Dem Lehrer Friedrich Lehmann, Georgstraße 5, ein S., Friedrich Curt. — Dem Kaufmann Richard Elze, Trödel 2, eine T., Johanne Friederike Wilhelmine Hedwig. — Dem Maurer Wilhelm Fiebler, Feldstraße 10, eine T., Anna Margarethe. — Eine unehel. T., Entbindungs-Institut.

Gestorben: Des Maurer Wilhelm Wittenbecher S. Otto, 2 M. 22 T., Schwäche, Klausthor-Vorstadt 14a. — Des Mechanikus Karl Koch S. August, 3 J. 1 M., Nierenwassersucht, Brunnengasse 9. — Des Fabrikarbeiter Hermann Rudolph S. Hans, 4 M., Atrophie, Karlstraße 22. — Des Ingenieur Oswald Habermann S. Georg, 7 M. 18 T., Krämpfe, Wuchererstraße 13. — Des Gelbgießer Julius Mittler T. Rosa, 4 M., Schwäche, Spitze 6. — Des Fleischermeister Wilhelm Kirchner Ehefrau Auguste geb. Kirchner, 52 J. 11 M. 6 T., Schlagfluß, Geiststraße 15.

Standesamt Giebichenstein.

Meldung vom 16. Februar.

Eheschließung: Der Bergarbeiter A. A. H. Scholz in Calbe a. S. und E. P. J. A. Prügel, Wittekindstr. 50.

Geboren: Dem Klempner E. G. Schubert ein S., Advokatenstr. 9. — Dem Handarbeiter J. A. Nottrott ein S., Blumenstr. 28a. — Dem Maurer F. W. Busch ein S., Reilstr. 42.

Gestorben: Die unverehel. A. Lamprecht, 19 J. 2 M. 27 T., Brunnenstr. 6.

Meldung vom 18. Februar.

Eheschließung: Der Bergarbeiter C. A. Kleeblatt und M. L. Dietrich, Steinstr. 5.

Geboren: Dem Klempner O. B. Primm ein S., Triftstr. 13.

Gestorben: Des Handarbeiters C. O. Gottschalk T., 29 T., Krämpfe, Brunnenstr. 22. — Unehel. S., 4 M. 27 T., Krämpfe, Böckstr. 4.

Kirchliche Anzeigen.

Getraute:

Zu U. L. Frauen: Den 6. Februar der Glaser Wendler mit F. M. Ostermann. — Den 9. der Landwirth Breustedt zu Langeln mit M. H. M. Fehse. — Den 10. der Handarbeiter Schnabel mit F. L. E. Pfund.

Ulrichsparochie: Den 9. Februar der Klempner Beger mit J. Ch. F. Auerbach. — Der Former Gräßler mit F. A. Schinkel.

Moritzparochie: Den 6. Februar der Hofgoldarbeiter Wirsing zu Weimar mit M. Schrank. — Den 9. der Schlosser Lindemann mit M. Kaufmann. — Den 10. der Oberarbeiter Kößler mit A. Zilger. — Der Schlosser Rockwitz mit A. P. Richter.

Neumarkt: Den 9. Februar der Tischler Beckendorf mit L. Moritz. — Den 10. der Dachdecker Lösch mit E. M. Fischer.

Glaucha: Den 6. Februar der Ziegelstreicher C. Gerlach mit J. E. Liebe.

Geborene und Getaufte:

Zu U. L. Frauen: Den 19. November 1881 dem Maurer Mörtz ein S., Franz Albert. — Den 10. Dezember 1883 demselben Zwill.-T., a) Emma Rosalie, b) Emilie Bertha. — Den 25. September dem Schuhmacher Schmidt eine T., Luise Hedwig. — Den 14. Oktober dem Hilfsbremser Eisenstraut eine T., Auguste Johanne Regine. — Den 1. Dezember dem Müller Busch eine T., Luise. — Den 8. dem Restaurateur Schultze ein S., Otto Richard Kurt. — Den 13. dem Bäcker Körber ein S., Eduard Walther. — Dem Musiker Jentsch eine T., Magdalene Martha. — Den 14. dem Glaser Wendler eine T., Emma Minna.

Ulrichsparochie: Den 15. Oktober 1882 dem Former Gräßler ein S., Gottlieb Hermann Alwin. — Den 23. Juli 1883 dem Eisenbahnhilfer Polig eine T., Margarethe Hedwig. — Den 4. November dem Vorarbeiter Welthausen ein S., Heinrich Reinhold Hugo. — Den 20. dem Postsekretär Hentzchen eine T., Alwine Frieda Gertrud. — Den 25. dem Schriftsetzer Schirmer ein S., Franz Josef Ludwig. — Den 26. dem Schuhmachermeister Beutler eine T., Melanie Martha Klara. — Den 3. Januar 1884 dem Handelsgärtner Schatz ein S., Otto Daniel Karl. — Den 26. dem Bremser Hoffmann eine T., Marie Ella.

Moritzparochie: Den 23. Oktober 1883 dem Fleischermstr. Börner eine T., Anna Marie. — Den 28. November dem Maurer Wittenbecher ein S., Willy Otto. — Den 24. Dezember dem Schneidermeister Ende eine T., Martha Helene Margarete. — Den 27. dem Schmied Knopp ein S., Karl Hermann Otto.

Entbindungs-Institut: Den 1. Februar 1884 ein unehel. S., Paul Hermann. — Ein unehel. S., Heinrich Otto. — Den 3. eine unehel. T., Frieda Elsa. — Ein unehel. S., Friedrich Karl. — Dem Nadler Meinert eine T., Bertha Anna. — Den 7. ein unehel. S., Friedrich Paul.

Domkirche: Den 6. Dezember dem Polizei-Sergeant Wester eine T., Anna Marie Friederike. — Den 6. Januar 1884 dem verstorb. Cigarrenmacher Augermann ein S., Karl Gustav.

Neumarkt: Den 9. Oktober 1883 dem Kutscher Müller ein S., Gustav Hermann. — Den 17. dem Schlosser Kaps ein S., Paul Albert. — Den 20. dem Nagelpolirer Rudolph ein S., Alexander Erich Hans. — Den 9. November dem Eisenbahn-Bureau-Assistent Fritsch eine T., Helene Emma Frieda. — Den 24. dem Mechaniker Kirchhoff ein S., Karl Richard. — Den 4. Dezember dem Dienstmann Kötel eine T., Marie Elise. — Den 30. dem Maurer Schondorf eine T., Marie Luise. — Den 9. Januar 1884 dem Druckereibesitzer Rohde ein S., Rudolph.

Majestät der König einverstanden war, wegen mangelnder Kenntniß der polnischen Sprache abgelehnt, aber auch weiterhin freundliche Beziehungen zum Kanzler unterhalten.

Die spätere Entfremdung zwischen beiden Männern, die auf dem nationalen Gebiete viele Berührungspunkte hatten, soll vorzugsweise durch Herrn von Savigny herbeigeführt worden sein. Letzterer, der zu den Schul- und Jugendfreunden Bismarck's gehörte, war dessen Feind geworden von dem Augenblicke an, wo er die Hoffnung aufgeben mußte, Bundeskanzler zu werden."

„Das Anerbieten des Ministerpräsidenten, ihm die nachherige Delbrück'sche Stellung an der Spitze des Bundeskanzleramtes mit dem Titel eines Vicekanzlers zu gewähren, blieb ab irato unbeantwortet und hatte nur das Verlassen der Dienstwohnung und den Abbruch jeder Beziehung zu dem bisherigen Freunde zur Folge. Von diesem Augenblicke an wurde Savigny zum Feinde und begann Partei gegen den Kanzler zu werben. Wir finden ihn zuerst wieder, wie er in Gemeinschaft mit Ketteler an der Begründung des Centrums arbeitet. Es lag in seiner Natur, mehr hinter den Coulissen, als auf der sichtbaren Bühne thätig zu sein, und während seiner Betheiligung an den Verfassungs-Arbeiten vermied er sorgfältig jede Aeußerung im Parlament. Sein Antheil an der Begründung der Centrumspartei ist deshalb auch weniger bekannt geworden, als derjenige Anderer. Aber er war, wenn auch kein öffentlicher Redner, doch ein geschickter Diplomat und hatte hervorragenden Antheil am Zusammentreten und an der Bestimmung der Richtung dieser Gruppe von Abgeordneten."

Von den anti-Bismarckischen Agitationen der Hochkonservativen und Orthodoxen heißt es:

„Wir erinnern uns nicht, daß selbst ein Richter'sches Blatt jemals ähnliche Insinuationen — nicht gegen die Politik, sondern gegen den persönlichen Charakter des Reichskanzlers hätte drucken lassen, wie sie damals den Federn der Herren von Loë, von Arnim und von Diest und gewisser anderer Standesgenossen desselben entflossen. Deren Freunde besorgten den Vertrieb der „Reichsglocke" an den deutschen Höfen, und es ist uns gesagt worden, daß allein durch Beamte des Königlichen Hausministeriums bis zu elf Exemplare des unsauberen Blattes in dieser Richtung kolportirt worden sind. Die gerichtlichen Verhandlungen und was man sonst über den Ursprung der Verleumdungen gegen den Reichskanzler erfahren hat, lassen vermuthen, daß Herr von Savigny der ursprüngliche Gewährsmann war. Er war es offenbar, der die Erzählungen von der ungehörigen Betheiligung des Kanzlers an gewissen Aktienunternehmungen in Berlin in Curs gesetzt hat. Er soll seine Erfindung oder seinen Irrthum zuerst einem hohen Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, Dieser dieselbe einem nahen Verwandten mitgetheilt haben, und auf diesem Wege gelangte die faule Mär endlich an den verstorbenen Herrn von Wedemeyer, der sich erschoß, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie, der er geglaubt, und die er weiter getragen hatte, ein Irrthum war. Aus dessen Nachlaß soll später Herr von Diest die Angaben entnommen haben, deren Veröffentlichung ihn auf die Anklagebank brachte."

Zur Religiosität des Reichskanzlers zurückkehrend, schreibt Busch weiter:

„Eine der Ursachen, weshalb der Reichskanzler nur selten eine Predigt hört und sich am Gemeindegesange betheiligt (das Abendmahl nimmt er im Jahre regelmäßig zweimal) ist wohl am besten mit dem Sprüchwort ausgedrückt, nach welchem Herrendienst vor Gottesdienst geht. „Es ist," schreibt er im Juli 1865 an seine Schwester, „so viel Müssen in meinem Leben, daß ich selten zum Wollen komme." „Der Tag sollte für mich eigentlich sechs bis sieben Stunden mehr haben, so viel habe ich zu thun," äußerte er einmal gegen mich in Versailles. Er hat wenig Muße für die Kirche, wie er keine für das Theater, für Concerte, Kunstausstellungen und Hoffeste hat."

Von Aberglauben, zu dem Fürst Bismarck neigen soll, erzählt der Verfasser:

„In Ostpreußen giebt es irgendwo ein unbewohntes Schloß, das deshalb leer steht, weil seine Besitzer wissen wollen, es gehe darin das Gespenst einer Dame um, die sich dort eines Verbrechens schuldig gemacht habe. Der Spuk soll sich bei hellem Tage zeigen. Als das einst bei Bismarck erzählt wurde, und einer der Anwesenden über die Sache scherzte, sagte der Fürst ernst, man möge darüber nicht spotten und lachen; es könne sehr wohl Etwas daran sein; denn er selbst habe einmal Aehnliches erlebt."

„In Reims zählte vor Beginn eines Diners Graf Bismarck-Bohlen die Couverts. „Wir sind doch nicht etwa dreizehn beim Essen?" fragte er sich selbst. „Nein, das ist gut; denn der Minister hat das nicht gern." Ein andermal waren wir wirklich dreizehn bei Tische, und als ich das gegen Bucher, meinen Nachbar, äußerte, bat er mich, es nicht laut zu sagen, da es den Chef verstimmen würde. Am 14. Oktober 1870 kam der General Boyer als Unterhändler Bazaine's nach Versailles zum Kanzler, aber Bismarck scheint an diesem Tage nichts Ernstes mit ihm vorgenommen zu haben. Er fragte im Bureau: „Was haben wir heute für einen?" — „Den Vierzehnten, Excellenz." — „So, da war Hochkirch und Jena, da muß man keine Geschäfte abschließen." Möglicherweise fiel ihm, wie Jemand von den Anwesenden meinte, dabei auch ein, daß dieser Vierzehnte ein Freitag war; denn auch dieser Wochentag taugt nach der Meinung vieler Leute nicht zu Geschäften und ist überhaupt unglückschwanger . . ."

„Am 23. November 1870 Abends beim Thee kam er in Versailles auf seinen Tod zu sprechen und gab genau das Alter, das ihm zu erreichen, und das Jahr an, in welchem ihm zu sterben bestimmt sei . . . „Ich weiß es", schloß er, als dagegen remonstrirt wurde, „es ist eine mystische Zahl." Sieben Jahre später wiederholte er mir in Varzin diese Versicherung, setzte indeß hinzu: „Aber das weiß nur Gott."

„Endlich mag noch erwähnt werden, daß der Kanzler fest überzeugt ist, der Mond habe Einfluß auf alles Wachsende, namentlich auf Haare und Pflanzen.

„Sie sehen noch einmal so jung aus, Herr Geheimrath," äußerte er eines Tages bei Tafel scherzend gegen Abeken, als dieser sich die Haare hatte schneiden lassen. „Sie haben sie sich aber zu rechter Zeit schneiden lassen, der Mond ist im Wachsen. Und wie mit den Haaren ist's auch mit den Bäumen."

Für eigentlich abergläubisch läßt Busch den Kanzler auch schließlich doch nicht gelten. Er schreibt:

„Der klarste Denker auf politischem Gebiete, tief und weitblickend wie keiner der Zeitgenossen, stets das Rechte kombinirend, vorurtheilslos, über das Herkömmliche erhaben, ein Geisterseher, ein Tagewähler, ein Rechner mit mystischen Zahlen?

Wirklich? — Nein doch, Alles mit Ausschluß der Schönhausener Geschichte (wo der Fürst etwas wie Geisterspuk zu hören glaubte) nur Schein und Scherz. „Die Scherze von meinem Aberglauben sind," so äußerte er sich im Herbst 1883 über die Sache, „eben Scherze oder Rücksicht auf die Gefühle Anderer. Ich esse zu dreizehn, so oft Sie wollen, und nehme am Freitag die wichtigsten und bedenklichsten Geschäfte vor."

Der Berliner Kongreß übrigens, den Fürst Bismarck als Vorsitzender leitete, wurde an einem Dreizehnten eröffnet und an einem Dreizehnten geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840222023/fragment/page=0002

Katholische Kirche: Den 17. April 1883 dem Arbeiter Scheller ein S., Hermann Georg. — Den 23. Januar 1884 dem Schuhmachermeister Bastian in Giebichenstein eine T., Therese Maria. — Den 25. dem Schneidermeister Hallen ein S., Johannes.

Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 21. Februar 1884.

Preise bei Posten aus erster Hand mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 kg Mittelqualitäten 170—175 M., bessere bis 179 M., feinster märkischer bis 187 M.
Roggen 1000 kg 144—158 M.
Gerste 1000 kg Land- 160—175 M., feine Chevalier bis 190 M., Futtergerste 135—145 M.
Gerstenmalz 100 kg prima Qualität 28,50—29,50 M.
Hafer 1000 kg 143—155 M.
Hülsenfrüchte 1000 Kilo Viktoriaerbsen 190—205 M.
Linsen 100 kg 24—36 M.
Kümmel 100 kg 53—54 M.
Stärke 100 kg 36 M.
Spiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Kartoffel- 48,25 M., Rüben- ohne Angebot.
Rüböl 100 kg 66,50 M. matt.
Solaröl 100 kg 0,825/30° 18—19 M.
Malzkeime 100 kg dunkle 9,50 M., helle 11 M.
Futtermehl 100 kg 14 M.
Kleie, Roggen-, 100 kg 12,25 M., Weizenschaale 11 M., Weizengriesskleie 11 M.
Oelkuchen 100 kg fremde 15,30 M., hiesige 16 M.

Provinzielles.

Erfurt. Am 18. ds. früh erreignete sich auf hiesigem Thüringer Bahnhofe, in der Nähe des Eilgüterschuppens, ein beklagenswerther Unglücksfall: Der 67 Jahre alte Bureaudiener Jakob, welcher im Begriff stand, die Wagennummern eines Güterzuges zu notiren und einem daherkommenden Zuge ausweichen wollte, wurde von hinten von einer daherfahrenden Rangirmaschine erfaßt und im wahren Sinne des Wortes zermalmt. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt und die Beine wurden zerfetzt. Der Verunglückte hat der Bahn 36 Jahre hindurch treu gedient.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 18. Februar. Der hiesige Magistrat hat sich veranlaßt gesehen, auf Antrag des Bezirksarztes anzuordnen, daß die Leichen aller in der Stadt an Diphtheritis Verstorbenen innerhalb zwölf Stunden nach erfolgtem Tode in die Leichenhallen des betreffenden Friedhofs zu überführen sind. Ferner werden Kleidungs- und Wäschestücke von Kranken im hiesigen Stadtkrankenhause zur Desinfektion angenommen. — In den hiesigen Schulen wurde mit diesem Schuljahre in allen Schulen die Centralheizung aufgegeben und die Ofenheizung wieder eingeführt. Maßgebend hierfür war einerseits die Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Lehrer und der Schüler, andererseits wohl auch der Umstand, daß die Anlage-, Erhaltungs- und Heizungskosten bei der Centralheizung sich bedeutend kostspieliger stellen, als bei der Ofenheizung. Die Anlagekosten der Centralheizung einer Schule repräsentiren allein eine Kapitalsumme, deren jährliche Interessen bedeutend höher sind als die Kosten für die Ofenheizung derselben Schule.

Osterfeld, 18. Februar. Gestern gegen 9 Uhr Abends sitzen die Gäste, welche der Gutsbesitzer Schwager in Lissen zu einem Schlachtefeste eingeladen hatte, wohlgemuth beim Abendbrot, als plötzlich ein ca. 2 Pfund schwerer Stein die Fensterscheibe zertrümmert und einen der Gäste so in den Nacken trifft, daß derselbe in Ohnmacht fällt, aus welcher er jedoch nach Kurzem wieder erwachte. Gleich nachdem der erste Stein sein Ziel erreicht hatte, wurde die Scheibe eines anderen Fensters mit einem fast gleich großen Stein zertrümmert. Die Anwesenden machten sich sofort an die Verfolgung des Attentäters, derselbe hatte aber einen solchen Vorsprung erreicht, daß man ihn weder erkannte, noch seiner habhaft werden konnte.

Universitätsnachrichten.

Die juristische Fakultät der Berliner Universität hat den Bischof der evangelischen Landeskirche Augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen Dr. theol. G. D. Teutsch zu Hermannstadt, wegen seiner schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiete des evangelischen Kirchenrechts honoris causa zum Dr. juris promovirt. Teutsch ist übrigens in seinem Vaterlande auch stets für die Wahrung der Rechte des Deutschthums mannhaft eingetreten und hat sich die Pflege der Vorbildung der dortigen Geistlichen und des Lehrerstandes an deutschen Universitäten und mit deutscher Wissenschaft auch unter den neuerdings eingetretenen Schwierigkeiten auf das Aeußerste angelegen sein lassen.

Vermischtes.

— Von einem neuen Falle unschuldiger Verurtheilung wird aus Breslau berichtet. Im November 1883 wurde der Kellner Berndt in Breslau wegen Theilnahme an einem Einbruch in der dortigen Rösler'schen Brauerei zu einjährigem Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt, auch seine sofortige Verhaftung angeordnet. Er hatte seine Unschuld versichert und seine Abwesenheit von Breslau an dem Abende des Einbruchs behauptet, aber die Aussagen des Hauptbeschuldigten belasteten ihn nach der Auffassung des Gerichtshofes so schwer, daß seine Verurtheilung erfolgte. Auf Veranlassung der Eltern des Berndt hat nun Rechtsanwalt Heilberg die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt und die Strafkammer des Breslauer Landgerichts sprach in voriger Woche den Angeklagten, dessen Alibi überzeugend nachgewiesen wurde, frei. Bei der Mittellosigkeit des unschuldig Verurtheilten und seiner Eltern wäre die Ehrenrettung des Berndt nicht erfolgt, wenn nicht der Vertheidiger aus Humanität die Sache geführt hätte.

— [Tragikomisches aus Floridsdorf.] Die ernsten Ereignisse, die den Ort Floridsdorf so rasch in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt haben, fangen an, einen etwas komischen Nachgeschmack zu bekommen durch die von einzelnen Sicherheitsorganen einerseits und von Allen, die den Ort besuchen, andererseits zur Schau getragene übertriebene Furchtsamkeit. Ein Herr, der behufs Privat-Informationen in diesen Tagen nach Floridsdorf kam, ging an einem Greislerladen vorüber, sah das ausgestellte Obst an und da es ihm nicht gefiel, ging er weiter und betrat ein Gasthauslokal, wo er sich gemächlich niederließ und allenfalls gedachte, über den ihn interessirenden Ortsbewohner vielleicht Einiges zu erfahren. Eben hatte man ihm das verlangte Glas Bier hingestellt, als ein Posten von drei Mann mit aufgepflanztem Bajonnet eintrat, direkt auf ihn zutrat und ein Detektive ihn folgendermaßen apostrophirte: „Im Namen des Gesetzes — Sie sind verhaftet!" — „W—er — wie?" — „Trinken Sie Ihr Bier aus und folgen Sie ohne Widerrede!" — „Ja, allerdings — gut — ich folge — was aber das Bier anbetrifft, werden Sie mir schon erlauben, es stehen zu lassen, wissen Sie — mir ist der Appetit ver— Sie verstehen mich?" — Sie gingen. Es ist kein übergroßes Vergnügen, in der Art eskortirt zu werden. Auf der Straße greift der junge Mann nach seinem Taschentuch. Im selben Moment hat der hinter ihm schreitende Mann seinen Arm erfaßt und hält ihn wie in einem Schraubstocke. „Rühren Sie keinen Finger! Wir kennen das!" Der unglückliche Arm des Delinquenten wird nun nicht mehr losgelassen, bis man aufs Kommissariat gelangt, wo der bereits an seinem Verstande verzweifelnde Verhaftete einer außerordentlich gründlichen Leibesvisitation unterzogen und dann aufgefordert wird, sich zu legitimiren. Telegramme fliegen nach Wien und retour, und nach wenigen Stunden verläßt er das gastfreundliche Floridsdorf, deren Polizeileiter sich übrigens auf liebenswürdigste bei ihm entschuldigt habe. — Ein anderes Pröbchen dieser Art ist das Folgende: Die Gattin eines Weinhändlers in Fünfhaus, der seit früh Morgens in Geschäftsangelegenheiten in Floridsdorf weilt, wird gegen Abend des trüben, nebligen Tages ängstlich und nervös. Jedes Thäröffnen verursacht ihr ein schmerzhaftes Zucken durch den ganzen Leib. Und er kommt nicht! Endlich hält sie's nicht mehr aus und schickt zu ihrem Bruder, der nahebei wohnt, schämt sich aber doch, ihm die Ursache ihrer Angst mitzutheilen. Um sie zu zerstreuen, erzählt ihr der Bruder allerlei Neues, unter Anderem, wie das Gerücht herumgehe, daß alle Fremden, die nach Floridsdorf kommen, sofort auf die Polizei gebracht werden, um sich auszuweisen, und daß unter den Leuten, die heute Morgen hinein gingen, Einer nicht wieder retourgekommen sei. Die Frau bricht in ein hysterisches Weinen aus. „Er ist es!" ruft sie, „er war die ganze Zeit lang sehr gedrückt! Wer weiß, in was sich der Unglückliche eingelassen, ich hab es ja immer gesagt!" Der Bruder muß mit ihr und sie fahren augenblicklich hinaus nach Floridsdorf. Kaum sind sie fort, kommt der Mann nach Hause. Er ist außer sich, als er hört, seine Gattin sei mit ihrem Bruder bei Nacht und Nebel fortgefahren, ohne ihm irgend eine Nachricht zu hinterlassen. Ermüdet wie er ist, muß er sich auf die Suche machen, endlich entdeckt er mit Hilfe eigener und Recherchen der Polizei, wohin die Beiden sind, er eilt ihnen nach, trifft sie glücklicherweise in Floridsdorf und erschöpft von den Mühen und Anstrengungen des Tages übernachten die Gequälten endlich in dem unglückseligen Orte, den sie so sehr gefürchtet.

— [Aus London], den 11. ds., wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: In einer der letzten Nummern des in allen Ländern der Erde, wo man die englische Zunge spricht, viel gelesenen „Chamber's Journal" berichtet der Chefredakteur, daß ihm vom August 1882 bis August 1883 nicht weniger als 3225 Aufsätze zur Einsicht, bezw. zum Abdruck in seinem Journal eingesandt worden sind. Von diesen waren 2065 in Prosa, 1160 in Versen, und zwar waren alle erdenklichen Sujets behandelt, und nach ihrem Umfang variirten sie vom Sonnet bis zum dreibändigen Roman. Die Verfasser sandten ihre Aufsätze aus England, Schottland, Irland, dem Kontinent, aus Amerika, Indien, Afrika, Australien, Neuseeland u. s. w. Von den 2065 Prosaaufsätzen wurden blos 300 oder 14 Prozent, von den 1160 Gedichten blos 30 oder 3 Prozent angenommen, so daß von der Gesammtzahl der 3225 eingesandten Handschriften blos 330 oder 10 Prozent zum Abdruck kamen. Der Rest, so bemerkt der Redakteur, wurde zurückgesandt. Wären alle veröffentlicht worden, so hätte man 9125 Seiten der Wochenschrift füllen können, d. h. das eingesandte Material würde für 11 Jahrgänge ausgereicht haben. Anschließend an diese Mittheilung ist es interessant, aus einem jüngst vor einem Londoner Schwurgericht unter dem Vorsitz des Mr. Justice Wilkinson behandelten Rechtsfall zu ersehen, welcherlei Haftpflicht in England für eingesandte Handschriften existirt. Ein Mr. Howard, Feldmesser in Tottenham, hatte dem wohlbekannten Mr. Augustus Harris, dem Direktor des Drury Lane-Theaters, ein fünfaktiges Stück „Claverhouse" zur Einsicht eingesandt; das war im Jahre 1880 geschehen, allein da er es trotz verschiedener Reklamationen nicht zurückerhielt, klagte er auf Schadenersatz. Der Advokat des Mr. Harris machte geltend, daß er in verschiedenen Theilen seines Theaters Mauveranschläge angebracht habe, in welchen er alle Verantwortlichkeit für eingesandte Stücke ablehne. Der Verfasser des „Claverhouse" habe sich den Verlust des Stückes selbst zuzuschreiben. Mr. Harris habe blos eine Skizze desselben verlangt, statt dessen das ganze Werk erhalten. Der vorsitzende Richter erklärte, daß ein Redakteur oder Theaterdirektor für Manuskripte, die ihm unverlangt zugesandt würden, nicht haftbar sei; wenn es ihm passe, könne er sie gleich in den Papierkorb werfen. Die Jury gab dem zufolge ihr Verdikt für den Mr. Harris ab.

— [Der moderne Druide.] Dr. Price, welcher, wie gemeldet, vor einiger Zeit in Wales den Versuch machte, die Leiche seines Kindes „nach der Väter Weise" auf einem Berggipfel zu verbrennen, stand am Freitag vor den Assisen in Glamarganshire, um sich deswegen zu verantworten. Die Jury fand ihn jedoch nicht schuldig, da der Richter erklärte, es bestehe hier zu Lande kein Gesetz, welches die Leichenverbrennung verbiete.

— [Dem Schriftsteller Max Nordan] (Pseudonym für Südfeld), welcher kürzlich ein vielbesprochenes Buch unter dem Titel „Die konventionellen Lügen unserer Zeit" veröffentlicht hat, wird in der „Neuen Freien Presse" folgendes witzige Epigramm gewidmet:

Die neue Welt.
Der Nordan schafft euch eine Welt,
Wo man nicht lügen wird, nicht gleißen,
Wo Niemand, wenn er Südfeld heißt,
Auf einmal sich wird Nordan heißen.

— [Eine lustige Auktion.] Aus dem „Hotel Drouot", dem Central-Auktionshause von Paris, erzählt Charles Monselet im „Figaro" folgende Geschichte: Haben sich da eines Tages in einem der Säle der Maison Drouot die Antiquitäten- und Kunsthändler ziemlich vollzählig eingefunden, um einer Versteigerung alter Bilder beizuwohnen. Ein tiefdunkles Bild, einen Greisenkopf darstellend, wird unter der Marke Rembrandt zum Verkaufe gestellt. Die Trödler halten nicht viel von dem bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkelten Bilde und erst nach langem Bedenken meldet sich eine verdrießliche Stimme, welche „schandenhalber" 600 Francs bietet. Kurze Pause. Der Auktionator stellt die übliche Frage: „Niemand mehr?" er wiederholt sie — da klingt es aus jener Ecke, in welcher die eigentlichen Kunstfreunde sich zu sammeln pflegen, klar und bestimmt: 700. Aufmerksam gemacht, betrachten nun die Vornstehenden das Bild noch einmal; der Auktionator begreift sofort die günstige Wendung und hält einen gediegenen Speech über Rembrandt und seine Bedeutung als Greisenmaler. Das zieht. Ein Nachbar des ersten Reflektanten bietet 750 Francs. 800, 900, 1000 Fr., schallt es aus dem Liebhaberwinkel. Staunen seitens des Publikums; die Kenner drängen sich vor, der Auktionator reibt sich die Hände. Es sei eine Schande für Frankreich, peroriert er, daß ein Rembrandt für solchen Preis fortgehen solle! 1500 Francs bietet ein Händler, der sich mit zwei seinesgleichen verbündet — 2000 werden aus der Ecke geboten. „2000 Francs zum Ersten, zum Zweiten —" 2500 tönt es plötzlich aus einer ganz anderen Richtung, diesmal mit einer Stimme, die offenbar noch nicht eingegriffen hatte in den Kampf um den Rembrandt. Aber auch die Trödler lassen sich nicht lumpen. Namentlich die Association der Drei bietet mit Muth und Ausdauer weiter. In zehn Minuten steht das Bild auf 6000 Francs. Nun beginnt die Sache interessant zu werden. Die Drei sind mit ihrem Fonds zu Ende — sie können nicht weiter! Andere treten in die Bresche und von 100 zu 100 Francs steigt der Preis immer höher und höher, bis er auf 8500 Francs angelangt. Neue Pause, neue kunstästhetische Abhandlung des Kommissärs über das armselige Paris, das einen Rembrandt mit lumpigen 8500 Francs zu bewerthen gezwungen ist — wieder steigt das Gebot. Jene beiden Stimmen im Hintergrunde, die eine rechts, die andere links, kompariren sich gegenseitig. Ab und zu versucht noch einmal einer der vornstehenden Händler mitzubieten — vergebens! Unaufhaltsam wächst das Gebot, bis es — unerhört! — auf 10000 Francs angelangt ist. Starres Staunen ringsum. Das ist selbst dem Kommissär zu viel! „Meine Herren", sagte er, „ich muß die Herren Reflektanten ersuchen, sich näher zu mir herzubemühen, oder, falls etwa ein geheimer Auftrag sie zur Diskretion zwänge, sich mir durch ein Zeichen erkenntbar zu machen. „Wer bot 10000 Francs?" Todtenstille. „Wer bot 10000 Francs?" Kein Hauch vernehmbar. „Wer also bot 9500? Wer 9000?" Noch immer meldet sich Niemand. „Meine Herren! Wir sind hier an ernster Stätte! Ich muß bitten, sich zu erklären! Wer bot 9000 Francs?" Da auch dieser Appell ungehört verhallt, hebt der Beamte, aufs Tiefste empört, die Amtshandlung auf ... Tags darauf liest man unter den Lokalnachrichten der Pariser Blätter folgende Notiz: „Die gestern in dem Saal Nr. 14 des Hotel Drouot stattgehabte Bilderauktion mußte aufgehoben werden, weil sich ein — Bauchredner den schlechten Scherz gemacht hatte, mitzubieten."

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 21. Februar.

— Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag 1 Uhr in den Räumen des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung zusammen.

— Die Bevollmächtigten zum Bundesrath, königlich würtembergischer Regierungsrath Schicker und Landesdirektor des Fürstenthums Waldeck und Pyrmont, von Puttkamer sind hier eingetroffen.

— Der Kultusminister Herr von Goßler gab vorgestern ein parlamentarisches Diner, an welchem Abgeordnete der meisten Fraktionen theilnahmen. Das Centrum war vertreten durch die Herren Windthorst und A. Reichensperger. Der erstere hatte seinen Platz zur Linken der Hausfrau, an deren rechten Seite der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr von Köller, saß.

— Die leider sehr ernstliche Erkrankung des Abgeordneten Dr. Loewe-Bochum (Loewe-Calbe) erregt bei der allgemeinen Verehrung des Abgeordneten, eines der ältesten deutschen Parlamentarier und bekanntlich der einstige Präsident des Stuttgarter „Rumpfparlaments", auf allen Seiten des Abgeordnetenhauses die lebhafteste Theilnahme. Der Abgeordnete Dr. Loewe, bis vor wenigen Tagen noch im Abgeordnetenhause thätig, ist, wie wir gestern meldeten, in der Nacht vom Sonntag zum Montag vom Schlage getroffen worden, der die linke Seite lähmte und den Erkrankten der Sprache beraubte. Seit gestern ist eine geringe Besserung eingetreten und die Sprache wenigstens theilweis zurückgekehrt. Der Abgeordnete Loewe ist am 14. November 1814 geboren, steht also im 70. Lebensjahre.

— Die „Morningpost" hatte vor Kurzem eine Mittheilung aus Berlin gebracht, inhaltlich derer Fürst Bismarck England zu dreien Malen aufgefordert habe, Besitz von Aegypten zu ergreifen; diese Mittheilung war bei ihrer Wiedergabe fälschlich der „Times" zugeschrieben worden. Der hiesige Korrespondent der „Times", indem er auf diesen Sachverhalt hinweist, erklärt gleichzeitig, er sei gebeten, die Mittheilung auf das Bestimmteste zu dementiren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840222023/fragment/page=0003

Jeder, der mit den Elementen der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck vertraut ist — so heißt es in dieser Erklärung — wird wissen, daß sie zum Ausgangspunkt den Grundsatz hat, sich in die Angelegenheiten anderer Nationen unter keinen Umständen zu mischen. Die Haltung von Deutschland gegenüber der ägyptischen Frage ist fortwährend eine der strittesten Neutralität, man könnte beinah sagen Gleichgültigkeit. Es ist in der That wohl bekannt, daß während des Berliner Kongresses Fürst Bismarck als seine Privatansicht Lord Salisbury gegenüber äußerte, England sei an der orientalischen Frage nur soweit betheiligt, als es sich darum handle, Aegypten für sich zu sichern oder mindestens andere Mächte an der Besitzergreifung zu verhindern. Der Reichskanzler hat, wie ich Grund habe anzunehmen, seine Ansichten in dieser Beziehung nicht geändert. Aber zwischen den Privatansichten über Politik und den Rathschlägen des mächtigsten Staatsmannes in Europa ist doch ein gewaltiger Unterschied zu machen.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt einen inspirirten Artikel, in welchem sie das Verfahren des Reichskanzlers betreffs der Rücksendung der von dem amerikanischen Abgeordnetenhause angenommenen, für den deutschen Reichstag bestimmten Resolution zum Andenken Laskers zu rechtfertigen sucht. Natürlich fallen dabei die Hiebe auf die liberale Presse wieder hageldicht.

— Offiziös wird geschrieben: In einigen Blättern findet sich die Nachricht, es liege in der Absicht der Staatseisenbahn-Verwaltung, Veränderungen, insbesondere auch in dem Direktionsbezirk Frankfurt a. M. vorzunehmen, von welchen die Strecken Sangerhausen — Berlin und Halle — Kassel abgetrennt und anderen Bezirken zugetheilt werden sollten; der Frankfurter Bezirk werde möglicher Weise ganz aufgelöst werden. Von derartigen, sowie von etwaigen sonstigen Aenderungen in der Abgrenzung des Bezirks der königlichen Eisenbahndirektionen und Betriebsämter ist an maßgebender Stelle, wie wir hören, nichts bekannt. Die durch die neuesten Verstaatlichungen bedingten, sowie einige sonstige Abänderungen der Verwaltungsbezirke der Staatsbahnen sind bekanntlich unter dem 25. v. M. amtlich veröffentlicht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. Februar. (Priv.-Dep. d. Hall. Tagebl.) **Aus New-York, 20. Februar, wird gemeldet, daß Dienstag Abend im Südosten und Süden der Unionsstaaten ein heftiger Tornado gewüthet und sehr großen Schaden, namentlich in Georgia, Alabama, Nord- und Südcarolina angerichtet habe. Viele Menschen seien getödtet oder schwer verletzt, sowie zahlreiche Gebäude zerstört. Der Sturm habe die Leichen einiger Verunglückten große Entfernungen hinweg geführt. Das Unwetter habe die Leiden der Opfer der letzten Ueberschwemmungen im Ohiothale um ein Bedeutendes erhöht; man fürchtet, daß viele Menschen umgekommen sind.**

Predigt-Anzeige.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 22. Februar Nachm. 5¼ Uhr Gottesdienst. — Sonnabend den 23. Februar Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang

nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	8^{5}	11^{35}†	....	3^{28}	....	6^{10}	....	9^{25}	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	7^{57}	....	1^{52}†	....	....	....	....	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	7^{57}	....	1^{52}†	....	....	7^{34c}	....	....	....
Bitterf.-Berl.	4^{25a}	8	10^{50c}	2	....	5^{27a}	6	....	9^{7}†	....
Leipzig	5^{30} / 7^{54}†	8^{35}	10^{12}	11^{30} / 1^{25}	3^{40}	5^{8} †	5^{50}	7^{15}	9^{6a} / 9^{22}	10^{51}
Magdeburg	7^{20}†	7^{53}	11^{21a}	1^{25}	3^{10}	5^{50}	....	....	9^{20}†	10^{58}
Nordh.-Cass.	5^{10}	9	11^{42}†	....	2	....	....	7^{35a}	10^{32}†	11^{5} b
Thüringen	5^{45}	7^{53}†	10^{15}	11^{45a}	2^{9}	6^{3}	....	....	9^{0} d	11^{44}N

a) Nur bis Leinefelde. b) bis Sangerhausen, c) bis Finsterwalde, d) bis Erfurt, e) bis Bitterfeld.

Ankunft

von:	Vm	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	....	7^{10}	10^{3}	....	1^{16}†	....	5^{20}	....	8^{40}†	....
Breslau via Sorau-Sagan	....	....	....	....	1^{2}	....	....	7^{9}†	....	....
Cottb., Gub., Posen, Sorau	....	7^{9c}	....	....	1^{2}	....	....	7^{8}†	....	....
Bitterf.-Berl	4^{20}	7^{34}	10^{4}	11^{27a}	....	....	5^{48}	....	11^{25}	1^{8a}N
Leipzig	7^{15}†	7^{48}	8^{22}	11^{28a} / 11^{7}	1^{12} / 2^{51}	3^{37}	5^{21}	8^{27}	9^{16}†	10^{48} / 11^{27}
Magdeburg	....	7^{47}†	10^{3}	....	1^{26}	3^{20}	5^{9} †	6^{56}	8^{55a}	10^{47}
Nordh.-Cass.	7^{4} a	7^{40}†	9^{35}	....	1^{10}	5^{19}	....	....	8^{54}†	10^{35}
Thüringen	4^{30a}	7^{11c}	10^{38}	....	1^{18}	5^{14}	5^{31a}	....	9^{1} †	10^{46}

a) Von Sangerhausen, b) Leinefelde, c) Falkenberg, d) Bitterfeld, e) Erfurt.
* Schnellzug I. — II. Classe. † Schnellzug I. — III. Classe.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Ausschreibung.

Die Ausführung der auf 2600 ℳ veranschlagten **Glaserarbeiten** für den Neubau des städtischen Sparkassengebäudes soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis zum

29. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a/S., den 21. Februar 1884. **Der Stadtbaurath.** Lohausen.

Alle diejenigen, welche im Wintersemester 1883/84 **Bücher** der hiesigen Königlichen Universitätsbibliothek entnommen haben, werden aufgefordert, dieselben am **25., 26.** und **27. Februar d. J.,** und zwar in der Weise abzuliefern, daß die Herren, dessen Namen mit den Buchstaben: **A—H** beginnen, **am 25. Februar,** **I—S** beginnen, **am 26. Februar** und **T—Z** beginnen, **am 27. Februar** ihre Bücher zurückgeben.

Neu ausgeliehen werden Bücher **am 6., 7.** und **8. März.**

Halle, am 18. Februar 1884. **Der Königliche Oberbibliothekar** Dr. **O. Hartwig.**

Bekanntmachung.

Der unterm 10. Dezember a. pr. gegen den am 2. Oktober 1851 zu Hohenleina geborenen, zuletzt hier aufhältigen Handarbeiter **Gustav Frohne** erlassene Steckbrief wird hierdurch erneuert.

Halle a/S., den 18. Februar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der gegen den Buchdrucker **Paul Emil Lenke** aus Halle unterm 15. Oktober 1883 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle a. S., den 18. Februar 1884. **Der Königliche Erste Staatsanwalt.** von Moers.

Commis-Gesuch.

Ein gewandter Verkäufer, welcher sich auch für die Reise qualifizirt, findet in einem hiesigen größeren Hause baldiges Engagement. Off. unter **V. O. 425** erbeten durch **Haasenstein & Vogler,** Leipzig.

Für eine Fabrik **äth. Oele u. Essenzen** wird ein tüchtiger Kaufmann, welcher die Branche kennt, perf. Buchhalter und Correspondent ist, als

Chef

gesucht. Offerten mit Angabe früh. Thätigkeit unter **K. F. 523** erbeten an **Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstr. 55.

Ein **Metalldreher** findet sofort dauernde Arbeit bei **Paul Homann,** Dessau.

Schuhmacher, unverheirathet, erhalten Beschäftigung. **H. Meyer,** gr. Ulrichstraße 35.

Ein **ordentlicher, zuverlässiger Mann,** mögl. unverheir., für die Pferde gesucht Thüringerstraße 6.

Ein nicht zu junges Mädchen, perfekt im Schneidern und Zuschneiden, und eine gewandte **Verkäuferin,** welche möglichst schon in der Branche thätig war, werden für gute Stellung in einem Schnittwaarengeschäft kleinerer Stadt, ersteres baldigst — letztere per 1. Mai gesucht. Offerten mit etwaigen Empfehlungen sind unter **V. J. 420** einzus. an **Haasenstein & Vogler,** Leipzig.

Stepperinnen auf **Lederarbeit** sowie Mädchen zur leichten Handarbeit sucht **H. Meyer,** gr. Ulrichstraße 35.

Eine perfekte Schneiderin wird für ein auswärtiges Konfektions-Geschäft gesucht. Adr. **E. 3775** an **Rudolf Mosse,** Leipzig.

Verkäuferin-Gesuch.

Eine gewandte Verkäuferin, thunlichst aus der Kurzwaarenbranche, findet in einem hies. Hause baldiges Engagement. Adressen unter **V. P. 426** durch **Haasenstein & Vogler,** Leipzig.

Eine **gut empfohlene Köchin,** die auch Hausarbeit übernimmt, wird zum 1. April bei hohem Gehalt gesucht. — Meldungen bis Nachmittags 2 Uhr Magdeburgerstraße 28, part.

Köchinnen, Stuben-, Haus- u. ältere Kindermädchen, Kinderfrauen erhalten Stellen d. **Pauline Fleckinger,** Leipzigerstraße 6.

Landwirthschafterinnen, Köchinnen (auch nach Berlin), **feinere Stubenmädchen** (auch auf Güter), **Mädchen für Küche und Hausarbeit, Küchen- und Schenermädchen** sucht **Fr. Deparade,** gr. Schlamm 10, 1 Treppe.

Anst. Mädchen v. L. m. g. Att. suchen St. durch **Fr. Schimpf,** Zapfenstraße 16.

Ein älteres gebildetes Fräulein sucht baldigst Stellung als Repräsentantin des Hauses oder als Gesellschafterin und Pflegerin einer älteren Dame. Referenzen können angegeben werden. Off. unter **A. D. 80** erbeten **postlagernd Jena.**

Ein anst. j. Mädchen, welches im Plätten und Nähen erfahren, sucht 1. April Stelle als Haus- oder Stubenmädchen Raffineriestr. 6.

Eine herrschaftliche Wohnung (Salon, 7 heizbare Zimmer nebst allem Zubehör) zu vermiethen Karlstraße 7 bei Prof. **Gosche.**

Herrschaftl. Hochparterre-Wohnung, bestehend aus 6 Piècen, **Küche, Kammern u. Zubehör** mit Gartenbenutzung, Wuchererstraße 63 per 1. April preiswerth zu vermiethen. Näheres **Wuchererstraße 64,** im Comptoir.

Kunstgewerbliche Concurrenz-Ausschreibung.

Ermuthigt durch die Erfolge der von ihm erlassenen Concurrenz über die Ausführung eines stylgemäßen Wohnzimmers einfachster Art, erläßt der

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a/S.

nunmehr eine solche Preis-Ausschreibung über die

Herstellung eines stylgemäßen Schlafzimmer-Meublements einfachster Art zum Kaufpreise von 250 ℳ

Die einlaufenden Mobilien werden öffentlich ausgestellt. **Concurrenz-Programme** sind von dem unterzeichneten Vorstand **franco zu beziehen.**

Halle a/S., den 19. Februar 1884.

Der Vorstand des Kunstgewerbe-Vereins. **Staude.**

Aufgebot.

Auf den Antrag des Vormundes der minderjährigen Schwestern **Bock** werden die Nachlaßgläubiger des am 14 Januar 1884 verstorbenen Schulrectors **Friedrich Ernst Bock** zu Wettin aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 5. Mai 1884 Vormittags 10 Uhr

ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß desselben bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie gegen die Benefizialerben ihre Ansprüche nur noch insoweit geltend machen können, als der Nachlaß mit Ausschluß aller seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.

Wettin, am 12. Februar 1884. **Königliches Amtsgericht.**

Zu vermiethen

große herrschaftliche Wohnungen, neun Piècen, für 450 und 475 ℛ, desgl. eine von 6 Piècen für 125 ℛ Heinrichstraße 1, am Friedrichsplatz.

Eine größere herrsch. Wohnung mit Garten ist zu vermiethen Mühlweg 29, 1.

Albrechtstraße 30 ist die obere Etage für 275 ℛ und die Parterre-Etage für 200 ℛ sofort oder später zu vermiethen. Näheres Steinweg 33, im Comtor.

Friedrichstraße 19 ist die 2te Etage für 450 ℳ zum 1. April zu vermiethen. Näheres Steinweg 33, im Comtor.

Eine Wohnung von 5 heizbaren Zimmern und Küche ist zum 1. April zu vermiethen **im Fürstenthal.** Näheres Markt 19.

Die 3. Etage **gr. Ulrichstraße 43,** drei Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zum 1. April zu vermiethen.

Eine kleinere herrschaftliche Bel-Etage mit Gartenpromenade ist für 110 Thlr. zu vermiethen Villa Ludwig etc. (Wörmlitzerstr. 30).

Mitte der Stadt eine Wohnung für 55 ℛ zu vermiethen. Zu erfr. Wörmlitzerstr. 30.

1 möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren z. 1. März zu vermiethen Anhalterstr. 1, Sout.

Möbl. Zimmer sof. Magdeburgerstr. 36, p. r.

Fein möbl. Wohnungen in der Nähe der neuen Kliniken sind sofort preiswerth zu vermiethen. Auskunft bei **J. Barck & Co.**

Möbl. Zimmer Leipzigerstraße 44.

Herr findet Schlafstelle Ranniscstr. 18, p. r.

Anst. Schlafstelle m. K. Schmeerstr. 17/18, H. I.

Ein Schuppen ist zu vermiethen Baderei 4.

Ein Laden mit großem Schaufenster, in guter Geschäftslage, wird per sofort eventuell zum 1. April zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **B. K. 088** erbeten **Invalidendank Leipzig.**

Ein Offizier sucht zum 1. April eine unmöbl. Wohnung, 2—3 Piècen mit Burschengelaß. Off. mit Preisangabe Casino Stadt Hamburg.

Gesucht zum 1. April eine gut möbl. Wohnung, Zimmer, Schlafzimmer, Burschenkammer und Stallung. Offerten mit Preisangabe Casino Stadt Hamburg.

Suche zum 1. April möblirte Wohnung. Zwei oder drei Zimmer, Burschenstube, Stall. Letzteren ev. in der Nähe der Wohnung. Offerten bis zum 23. ds. Mts. Casino, Stadt Hamburg.

Hallescher Turn-Verein. Montags und Donnerstags Uebung.

Leipzig.

Neues Theater. Freitag den 22. Februar **Carmen.** Oper.

Altes Theater. Freitag den 22. Februar **Hamlet, Prinz von Dänemark.** Trauerspiel.

Verloren eine gold. Brille im Etui; gegen Belohnung abzug. gr. Berlin 15, 1 Tr.

Ein silberner Pfeil verloren, abzugeben gegen Belohnung Albrechtstr. 32, II.

Heute entschlief plötzlich meine inniggeliebte theure Frau, unsere gute, sorgsame Mutter **Auguste Kirchner** geb. **Kirchner** am Gehirnschlag.

Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten ergebenst an mit der Bitte um stille Theilnahme

Halle, den 20. Februar 1884.

Der tiefbetrübte Gatte **Wilh. Kirchner** und Kinder.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840222023/fragment/page=0004